

Andreas Stergiou
University of Crete, Greece

Die Linke in Griechenland. Ein historischer Überblick von ihrer Entstehung bis zu den Maiwahlen 2012

Abstract: The article offers a survey over the emergence and evolution of Greece's left parties until today. By using both, historical and political science's analytical tools, the article attempts to explain the big and wide popularity of the communist and left ideology in Greece, which has been documented in the electoral results of the parliamentary elections of Mai 2012 in Greece. Whereas many analysts interprets the electoral success of the Greek left parties as the outcome of frustration and protest against the austerity measures Greece's government was forced to take in the last two years in order to satisfy its creditors, the author explains it in different way. He argues that the rise of the Greek left parties is the continuation of a development that began in 1974 after the collapse of the military junta and culminated in 2012 in the course of the economic meltdown Greece has faced since 2009.

Einleitung

Sehr verblüfft und mit etwas Schrecken konstatierte die europäische öffentliche Meinung im Mai 2012 den Aufsehen erregenden Wahlerfolg der linken Parteien in Griechenland, der das Land erneut zum Brandherd in der europäischen Schuldenkrise zu machen droht. Denn nach den Wahlergebnissen der am 6. Mai abgehaltenen Parlamentswahlen in Griechenland, deren Größte Gewinner die griechische Linke ist, gibt es im neuen griechischen Parlament keine Mehrheit mehr für den mit IWF und EU vereinbarten Konsolidierungskurs.

Gewiss, das lange insbesondere in Kreisen der sogenannten „Troika“ (EU-IMF und EU) befürchtete Szenario, dass das soziale Unbehagen in der griechischen Gesellschaft in eine Wahlpräferenz zu Gunsten der linken Parteien umschlagen könnte, ist angetreten. Man fing also in Europa an um das Geld zu bangen, das Griechenland bereits erhalten hat und noch im Rahmen des Rettungspakets zu erhalten hat. Diese Angst resultiert nicht zuletzt aus der Tatsache, dass der Wahlerfolg der griechischen Linken Parteien, d.h. das Linksbündnis SYRIZA, das zur zweitstärksten Partei aufstieg, die „marxistisch-leninistische“ Kommunistische Partei KKE und die Demokratische Linke-DIMAR, die mehrteilig die Sparauflagen der Euro-Partner ablehnen und Griechenland für zahlungsunfähig erklären wollen, die Schaffung einer Koalitionsregierung ohne ihre Teilnahme unmöglich macht.

Doch nur wenige in Europa sind sich der Tatsache bewusst, dass diese Gegebenheit kein auf die derzeitigen politischen und wirtschaftlichen Umstände zurückzuführendes Resultat ist, sondern eine Entwicklung, deren Ansätze weit zurück in die Vergangenheit reichen. Der vorliegende Beitrag versucht diesem in den Augen vieler Europäer paradoxen Phänomenon auf den Grund zugehen, indem er die historische Entwicklung der linken Bewegung in Griechenland umreißt und eine Bestandsaufnahme über die linke Landschaft liefert, wie sie sich heute in der griechischen Gesellschaft präsentiert.

Historischer Überblick über die linke Bewegung in Griechenland bis zum Kollaps des sogenannten real existierenden Sozialismus

Bis zum Auftreten sozialistischer Ideen war das politische und kulturelle Geschehen in Griechenland ausschließlich von der „Bourgeoisie“ dominiert, d. h. im Falle Griechenlands von einem Bürgertum, das politisch dem osmanischen Herrschaftsmuster verhaftet geblieben war. Das Bürgertum, das nach der Gründung des neugriechischen Staates 1830 allmählich entstand, stammte entweder von den lokalen Großgrundbesitzer-Notabeln oder von den griechischen Kaufleuten der osmanischen Zeit ab. Die griechischen Kaufleute waren – wobei ihre Tätigkeit durch die osmanische Herrschaft in Schranken gehalten war – generell nicht an einer kapitalistischen Transformation im Inland interessiert.¹

Infolgedessen wurden bürgerliche Wertvorstellungen nicht im Lande entwickelt, sondern aus dem Ausland importiert. Kulturell war dieses Bürgertum wiederum nicht stark genug, um die Postulate der rezipierten europäischen Aufklärung folgerichtig umsetzen zu können.² Letztere wurde in einer eigenartigen Form Ende des achtzehnten Jahrhunderts in Griechenland vermittelt und zu eigenen Zwecken umformuliert, um den Boden für die sich anbahnende griechische Revolution zu nähren. Die unteren Klassen, die Bauern und die Arbeiter, waren von diesem kulturellen Geschehen ebenso wie von dem wirtschaftlichen Transformationsprozess ausgeschlossen.³

Die Sozialisten und Kommunisten traten das genau gegenteilige Erbe der europäischen politischen Kultur an, jenes des Sozialismus. Sie befruchteten zweifelsohne das politische Leben in Griechenland, indem sie die Arbeiterklasse aus dem geistigen Dunkel herauszogen und ihr einige zentrale zeitlose Werte vermittelten. Sie inspirierten breite Schichten, die an den Rändern der politischen und sozialen Entwicklung standen, sich eine bessere und gerechtere Welt zu erkämpfen. Indem sie die Arbeiter zum Kampf gegen die vorhandene ungerechte gesellschaftliche Ordnung mobilisierten, verhalfen sie ihnen dazu, ihre Rolle im gesellschaftlichen Umwandlungsprozess zu erfassen und zu beanspruchen. Im völligen Gegensatz zur bürgerlichen Parteientradition bildeten sie den einzigen differenzierten Strang im vorhandenen politischen Spektrum. Wo anderswo in Europa seit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts sozialdemokratische oder gemäßigte sozialistische Parteien Fuß fassen konnten, wurde dieser Platz in Griechenland bald von den Kommunisten eingenommen.⁴

Das Herausschälen des griechischen Kommunismus geht auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück, politische Bedeutung erlangten die sozialistischen Ideen bis zum Ende des Ersten Weltkriegs jedoch nicht. Das dominante politische Klientelsystem, das geringe Klassenbewusstsein der Mehrheit der Arbeiter und deren Zersplitterung in zahlreiche lokale

¹ Gustav Auernheimer: Griechenland zwischen Tradition und Moderne, Athen-Baden-Baden, Sakkoulas-Nomos-Verlag, 2001, S. 103.

² Heinz Richter: Zwischen Tradition und Moderne. In: Peter Reichel (Hg.): Politische Kultur in Westeuropa, Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, 1984, S. 155.

³ Dazu siehe Panagiotis Kondylis: I Parakmi tou astikou politismou. Apo ti moderna sti metamoderna epochi ki apo ton fileleftherismo sti Maziki Dimokratia, Athen, Themelio, 1991. Deutsche Ausgabe: Der Niedergang der bürgerlichen Denk- und Lebensform. Die liberale Moderne und die massendemokratische Postmoderne, Weinheim, VCH, Acta Humaniora, 1991.

⁴ Athanassios Alexiou: Zur Frage der Entstehung und Formierung der griechischen Arbeiterbewegung, Frankfurt am Main, Peter Lang, 1994, S. 138-148.

Arbeitervereine verhinderten die Entstehung einer national organisierten, kampfstarken Arbeiterbewegung.⁵

Die Linke in der Zwischenkriegsperiode

Die wachsende gesellschaftliche Malaise nach dem ersten Weltkrieg, die allgemeine Enttäuschung über die nicht erfüllten Reformversprechen der etablierten Parteien und die psychologische Wirkung der Oktoberrevolution gaben den sozialistischen Kräften und den marxistischen Ideen erstmals Auftrieb.⁶ Am 4. November 1918 riefen utopische Sozialisten, Marxisten, gemäßigte Sozialreformer und andere Gruppen sozialistischer Couleur in Piräus die erste sozialistische Arbeiterpartei Griechenlands (SEKE) ins Leben. Das Programm der neuen Partei, welches das Programm der deutschen Sozialdemokratie widerspiegelte, proklamierte unumwunden das Prinzip des Klassenkampfes, der Eroberung der politischen Macht durch das revolutionäre Handeln und die Sozialisierung der Produktionsmittel. In die Bandbreite des Programms gehörten gemäßigte wie radikalere Forderungen, die ein Ausdruck der heterogenen Zusammensetzung der Partei waren.⁷

Mit dieser Heterogenität sollte es bald vorbei sein. Ende 1924 (26. November – 3. Dezember) trat der dritte außerordentliche Parteitag der neuen Partei zusammen. Dieser stellt eine Zäsur in der Geschichte der kommunistischen Bewegung dar, da auf diesem Parteitag die sogenannten "21 Bedingungen" der Komintern akzeptiert wurden. Diese beinhalteten bekanntlich die Forderung nach ideologischer Homogenität und Umstrukturierung der Partei auf der Basis des Zellsystems. Auf der theoretischen Ebene kam der marxistisch-leninistischen Theorie wissenschaftliche Erkenntnisfähigkeit zu. Somit wurden die Weichen in Richtung auf eine allmähliche „Bolschewisierung“ gestellt. Denn unmittelbar danach trat eine mentale Struktur in Erscheinung, wonach jede Kritik an der Parteispitze, jede aktuelle oder frühere Abweichung von der vorgegebenen Linie sofort vom Politbüro als parteifeindlich, gegenrevolutionär oder antisowjetisch abgestempelt und entsprechend geahndet werden konnte. Die Partei selbst nannte sich von da an KKE (Kommunistiko Komma Ellados - Kommunistische Partei Griechenlands).⁸

In den nächsten Jahren kam eine Welle von Ausschlüssen und Verdammungen gegen „Abweichler“-Gruppen in Gang, die vermeintlich oder tatsächlich unwillig waren, diese neue Art von Parteidisziplin in die Tat umzusetzen. Politische Konzepte, die mit der stalinistischen Orthodoxie nicht konform waren, wurden ohnehin an den Pranger gestellt. Dass die Partei mit dieser Taktik quantitativ und qualitativ enorm entkräftet wurde, nahm man in Kauf mit der Rechtfertigung, dies sei ein notwendiges Opfer zur Vollendung der „Bolschewisierung“. Einen gravierenden Verlust für die KKE stellte der Ausschluss der Gruppe der Trotzisten

⁵ Vasilis Lazaris: *Oi Rizes tou Ellinikou Kommunistikou Kinimatos*, Athen, Synchroni Epochi, 1996, S. 121 ff.

⁶ Siehe dazu die exzellente Analyse von Giorgos Leontaritis: *To Elliniko Sosialistiko Kinima kata ton Proto Pagkosmio Polemo*, Athen, Exantas, 1978.

⁷ *Kommounistiko Komma Elladas* (Hg.): *KKE-Episisma Keimena. Tomos Protos 1918-1924*, Athen, Sigchroni Epochi, 1974, S. 3-23

⁸ Panagiotis Noutsos: *Säuberungen innerhalb der griechischen KP*. In: Hermann Weber, Dieter Staritz (Hg.): *Kommunisten verfolgen Kommunisten*, Berlin, Akademie Verlag, 1993, S. 490-491; Pavlos Nefeloudis: *Stis Piges tis Kakodaimonias, Ta Vathitera Aitia tis Diaspasis tou KKE*, Athen, Gutenberg, 1974, S. 15 ff; Leonidas Mavroidis: *Oi dyo Opseis tis Istorias*, Athen, Delfini, 1997, S. 12-13

unter Pantelis Pouliopoulos dar, die zu zwei unbedeutenden politischen Formationen namens Spartakos und Archeiomarxistes degenerierte.⁹

Dieser Gruppe gehörte auch Dimitris Giotopoulos an, enger Freund von Leo Trotzki und Vater des mittlerweile berühmten Alexandros Giotopoulos, der 2003 als mutmasslicher Topterrorist und Führer der Stadtguerilla „17. November“ zu lebenslanger Haft verurteilt wurde. Dimitris Giotopoulos konnte sich sogar zum Organisationssekretär der Dritten Internationale emporarbeiten. Der Fraktion „Spartakos“ schloss sich der ebenfalls enge Freund von Leo Trotzki und spätere Chef der Vierten Internationale, Michalis Raptis, an, bekannter als „Pablo“, der später die 4. Internationale anführte und von einigen Kreisen jahrelang in Verbindung mit dem „17. November“ gebracht wurde. Diese zwei Fälle sind die einzigen griechischen Linken, die je Führungspositionen im Weltkommunismus besetzten, und dies ist kein Zufall. Das niedrige politische und Bildungsniveau der griechischen Kommunisten drängte sie an den Rand dieser Weltbewegung und ließ keine nennenswerten ideologischen Plattformen wie im Falle der italienischen oder spanischen Partei entstehen.¹⁰

Auf den Punkt gebracht, vermochten die „offiziellen“ griechischen Kommunisten auf die Frage, was es in der Gesellschaft zu ändern galt, nicht mit eigenen Konzepten zu antworten, denn über solche verfügten sie nicht. Es wurden stets fremde politische Analysen und Positionen übernommen, die anschließend auf Griechenland projiziert wurden. Stimmt sie mit der Realität nicht überein, passte man sie durch dialektische Akrobatik den griechischen Verhältnissen an und entdeckte eine daraus resultierende ideologische Gesetzmäßigkeit. Statt die griechische Gesellschaft zu studieren und in den unteren Klassen und Schichten eine Vermittlerrolle zu spielen und sie zum Kampf um die Erneuerung der Gesellschaft zu führen, entfaltete die KKE zu kritischen Zeitpunkten der neugriechischen Geschichte eine enge, doktrinäre Auffassung von der Rolle der Arbeiterklasse, welche die progressiven Kräfte entzweite und die Herrschaft des Bürgertums stabilisierte.

Damit konterkarierten die Kommunisten ihre bedeutsame Mitwirkung an der Emanzipation der Arbeiterklasse. Durch ihr Bemühen, den Arbeitern und den anderen Werktätigen eine sozial differenzierte Weltanschauung anzubieten, hatten sie tatsächlich die eklatanten Schwächen der vorhandenen Gesellschaftsordnung aufgedeckt. Die marxistische Lehre wies ihnen die „historische“ Aufgabe zu, auf die gesellschaftlichen Ereignisse einzuwirken und sie zu ihrem Vorteil zu nutzen. Die „Bolschewisierung“ der Partei jedoch versperrte den Kommunisten den Weg zu einer Öffnung zur Gesellschaft, die ihnen bei ihren ersten Schritten noch so wichtig war. Es ist also kaum verwunderlich, dass die KKE außer einem Anstieg der Mitgliederzahl und etlichen Wahlerfolgen in den 30er Jahren bis zum Zweiten Weltkrieg über die Grenze einer politischen Sekte nicht hinauskommen konnte.¹¹

⁹ Antonis Liakos: *Ergasia kai Politiki stin Ellada tou Mesopolemou*, Athen, Idryma Erevnas kai Paideias tis Emporikis Trapezas tis Ellados, 1993, S. 499-501.

¹⁰ Zu dieser Problematik siehe Marios Emmanouilidis, *Airetikos Diadromes: O Ellinikos Trotzikismos kai o B Pagosmios Polemos*, Athen, Filistor, 2002.

¹¹ Aggelos, Elefantis: *I Epangelia tis Adinatis Epanastasis. KKE kai Astismos ston Mesopolemo*, Athen, Olkos, 1977; Ioannis Koliopoulos: *Esoterikes kai exoterikes Exelixeis apo tin 1 Martiou 1935 mechri tin 28 Oktovriou 1940*. In: Ioannis Bastias u.a. (Hg.): *Istoria tou Ellinikou Ethnous*, Band XVI, Athen, Ekdotiki Athinon, 1978, S. 365-372; Giorgos Kousoulas: *Revolution and Defeat. The Story of the Greek Communist Party*, London-New York-Toronto, Oxford University Press, 1965, S.73 ff.

Okkupation und Bürgerkrieg

Paradoxerweise kehrte die deutsche Okkupation in Griechenland 1941-1944 die politischen Verhältnisse zu Gunsten der Kommunisten um. Da die überwiegende Mehrheit der alten Politiker den Drang des Volkes nach Widerstand nicht registrierte, kollaborierte oder ins Exil ging, übernahmen die Kommunisten zusammen mit wenigen jungen Intellektuellen und einer Anzahl demokratisch-republikanisch gesinnter Offiziere diese Aufgabe. Die 1941 ins Leben gerufene politische Organisation *EAM* (Nationale Befreiungsfront) und die 1942 aufgestellte Partisanenarmee *ELAS* (Griechische Volksbefreiungsarmee) wurden organisatorisch und politisch-ideologisch so konzipiert, dass alle patriotisch gesinnten Griechen ihnen beitreten konnten. Ihre Mitglieder rekrutierten sich aus allen Klassen und Schichten der Gesellschaft. Erwartungsgemäß entwickelte sich die *EAM-ELAS* von 1941 bis 1944 zu einer Massenbewegung, die breite Teile der Bevölkerung umfasste (bis zum Ende der Okkupation etwa 1,5 von insgesamt 7,5 Millionen Griechen). Allein die Mitgliederzahl der KKE stieg während der Periode des Widerstands auf über 200.000.¹² Die stellte eine große, historische Leistung der linken Bewegung dar.

Militärische Erfolge und eine radikale politische und soziale Reorganisation der Gesellschaft in den befreiten Gebieten verschafften der *EAM* eine große Popularität. Diese heterogene politische und militärische Kraft konnte sich jedoch nach der Befreiung des Landes auf keine einheitliche Haltung bezüglich der Staatsform verständigen. Eine Reihe von Faktoren und Ereignissen polarisierte die politische Szene und machte einen gewaltfreien Übergang zu einem stabilen Nachkriegsgriechenland zunichte. Sowohl die Linke als auch die Rechte begaben sich freiwillig unter den Schutz jener Staaten, die von ihrem Sieg profitieren konnten.

Im Gegensatz zu den Rechten, die auf die reale Hilfe der Briten zählen konnten, bekannte sich die KKE zur Führungsrolle der Sowjetunion im weltpolitischen Geschehen, die jedoch keinesfalls bereit war, ihr irgendeine materielle Unterstützung in ihrem Kampf gegen die Briten und die alte politische Elite zukommen zu lassen. Ein weiterer Faktor war das Festhalten an den veralteten revolutionären Konzepten der Zweiten Internationale¹³ über die Rolle der Arbeiterklasse und den Ausbruch der Weltrevolution. Dies hinderte die griechischen Kommunisten daran, rechtzeitig zu erkennen, dass Moskau kein Interesse an einem sozialistischen Griechenland hatte, da Stalin sich bereits seinen Teil an der neuen Nachkriegsordnung von Churchill hatte zusichern lassen. Die endgültige Lösung der Machtfrage wurde nach einem blutigen Bürgerkrieg 1949 endgültig zu Gunsten der rechten Kräfte entschieden. Die Kommunisten gingen entweder ins Exil im Ostblock oder in die Illegalität. Diejenigen, die im Lande blieben, wurden im Staat der Sieger zu Bürgern zweiter Klasse degradiert.¹⁴

Fünfziger und Sechziger Jahre, Militärdiktatur

Die Entwicklung der griechischen Linken in den 50er und 60er Jahren ist durch die Bildung von zwei Machtzentren gekennzeichnet: im Bukarester Exil residierte die Exilführung der

¹² Heinz Richter: Die griechische Kommunistische Partei 1944-1947. Von der Massenpartei zur Kaderpartei. In: Dieter Staritz, Hermann Weber (Hg.): Einheitsfront. Einheitspartei, Köln, Verlag Wissenschaft und Politik, 1989, S. 459.

¹³ Grigoris Farakos: O ELAS kai i Exousia, Athen, Ellinika Grammata, 2000, S. 358-363.

¹⁴ Vgl. Nikos Maratzides: Dimokratikos Stratos Elladas 1946-1949, Athen, Alexandria, 2010.

KKE, die sich immer mehr von den politischen Entwicklungen in Griechenland entfremdete. Das zweite Machtzentrum befand sich in Griechenland und bestand aus den Kommunisten, die vom Untergrund aus agierten. Sie fanden größtenteils politisches Obdach in der EDA-Partei (Vereinigte Demokratische Linke). Die EDA war ein von gemäßigten Sozialisten gegründetes lockeres Wahlbündnis, das sich rasch zu einer Sammelbewegung aller linken und progressiven Kräfte entwickelte. Die EDA bildete ein Gegengewicht zur pathologischen antikommunistischen Politik der Nachkriegsregierungen und zu den Auswüchsen des Kalten Kriegs wie dem sogenannten *Parakratos*, ein mit dem Staat kooperierender und auch konkurrierender, aus rechtsradikalen Gruppen bestehender Machtapparat, der außerhalb der Legalität den Antikommunismus praktizierte. Die Exilführung der Kommunisten versuchte, die EDA zu instrumentalisieren, um ihre illegale Aktivität in Griechenland allmählich zu legalisieren.¹⁵

Dennoch erlebte die EDA einen rasanten Zuwachs an Mitgliedern und vor allem an Wählern. Bereits 1951 errang sie bei ihrem ersten Wahlgang rund zehn Prozent der abgegebenen Stimmen und zehn Parlamentssitze. Bei den Wahlen von 1952 behielt sie zwar ihren Prozentanteil, erlangte sie jedoch wegen des – nicht zuletzt durch den Einsatz des amerikanischen Botschafters in Athen, John Peurifoy, durchgesetzten – Mehrheitswahlsystems keinen Sitz mehr. 1956 gelang es der EDA, politisch „salonfähig“ zu werden, indem sie sich an einem Wahlbündnis der Opposition mit der Volkspartei und einigen Parteien des Zentrums beteiligte, wodurch sie 18 von 300 Parlamentssitzen errang. Die EDA hatte es fünf Jahre nach ihrer Gründung geschafft, ihre Isolierung zu durchbrechen und zu einer maßgeblichen politischen Kraft zu werden.¹⁶

Darüber hinaus vermochte diese linke Partei, die lediglich auf sieben Jahre politische Erfahrung zurückblicken konnte, 1958, kaum neun Jahre nach der Niederlage der Kommunisten im Bürgerkrieg, einen neuen Machtkampf in Griechenland zu eröffnen. Aus den Wahlen dieses Jahres ging die EDA auf Grund eines halbproportionalen Wahlsystems mit 25% der Stimmen und 79 Abgeordneten als stärkste Oppositionspartei Griechenlands hervor. Dieser Erfolg erschütterte das politische Establishment der damaligen Zeit. Der Königshof, die Armee, die griechische Regierung und der CIA wurden durch dieses Wahlergebnis in Alarmstimmung versetzt und fingen eifrig an, Pläne zur Eindämmung der „kommunistischen Bedrohung“ zu schmieden. Von größerer Tragweite indessen für die linke Gefolgschaft war, dass dieser Erfolg auch einen zweiten Machtkampf, diesmal innerhalb der linken Bewegung in Griechenland und im Exil auslöste. Die nun etablierte EDA beanspruchte von da an eine eigene Führungsrolle in der linken Anhängerschaft Griechenlands ohne Einflussnahme von außen.¹⁷

Die fast 20 Jahre währende zwiespältige Entwicklung innerhalb der kommunistischen Bewegung erreichte 1968 einen Höhepunkt. Auf dem 12. Plenum der KKE kam es zur Spaltung zwischen der Inlands- und der Auslandsfraktion. Durch die Unterstützung der KPdSU gelang es der Exilführung, den Parteiausschluss aller Dissidenten durchzusetzen. Doch die ausgeschlossenen Mitglieder konnten sich wiederum auf die Hilfe der rumänischen Genossen stützen, die seit 1965 unter Ceaucescu einen abtrünnigen Kurs von Moskau steuerten, und sich zu einer neuen Partei konstituieren, die sich im bewussten Gegensatz zur Auslandsfraktion KKE *esoterikou* (KKE-Inland) nannte.

¹⁵ Leonidas Kyrkos: *Anatreptika*, Athen, Proskinio, 1995, S. 165-166.

¹⁶ Ilias Nikolakopoulos: *Kommata kai Ekloges stin Ellada*, Athen, EKKE, 1995, S. 422ff.

¹⁷ Vgl. Panos Dimitrio: *I Diaspasi tou KKE*, Bd. I, Athen, Themelio, 1978.

Die Spaltung der KKE, die quer durch alle KKE- und EDA-Organisationen ging, war ein Ereignis von großer Tragweite, da sie während der griechischen Militärdiktatur (1967-1974) erfolgte und eine Zersplitterung jener Kräfte hervorrief, die auf Grund ihrer Tradition einen aktiven Widerstand gegen die Junta hätten leisten können. In Griechenland und Rumänien verfolgt, suchten die moskautreuen griechischen Kommunisten Zuflucht in der DDR. Die SED stellte der Exilführung wichtige materielle Hilfe zum Wiederaufbau des Propagandaapparates zur Verfügung, der fortan in Leipzig beheimatet war. In der DDR fand im Dezember 1973 auch der bedeutungsvolle 9. Parteitag der KKE statt, auf dem die Partei im Sinne einer revolutionären Kaderpartei gestrafft wurde.¹⁸

Die „totale politische Umwälzung“

Im Jahre 1974 machte Griechenland eine ähnliche Entwicklung durch wie diejenige, die in der gleichen Zeit den Sturz der Diktatur in Portugal kennzeichnete. Im Juli 1974 zettelten die Obristen einen Putsch auf Zypern an, der die türkische Seite aufs Äußerste provozierte. Mit dem Vorwand, einem Anschluss der Insel an Griechenland zuvorzukommen und die türkisch-zypriotische Minderheit vor den Putschisten zu schützen, unternahmen am 20. Juli türkische Streitkräfte eine Invasion der Insel. Unter dem Druck dieser Ereignisse, die auf eine kriegerische Auseinandersetzung mit der Türkei zusteuerten, gaben die Obristen auf. 2650 Tage, nachdem sie das politische Geschick des Landes in ihre Hände genommen hatten, zogen sich die Putschisten wieder in ihr Militärleben zurück. Am 24. Juli kam Konstantinos Karamanlis nach elf Jahren wie ein *Deus ex machina* aus dem französischen Exil zurück und legte seinen Eid als Premierminister ab. Im September 1974 wurden in Griechenland kommunistische Parteien wieder legal, nach 27 Jahren illegaler Existenz.

Die Periode, die dem Sturz der Junta in Griechenland folgte, ging in die griechische Geschichte unter der Bezeichnung „Metapolitevsi“ [Μεταπολίτευση] (etwa „Totale politische Umwälzung“) ein. In diesem Zeitabschnitt formierten und etablierten sich unter dem Mantel der „Progressivität“ alle Klischeevorstellungen, die fortan Hauptelemente der griechischen politischen Kultur bildeten. Da die Kommunisten das beliebteste Angriffsziel der Obristen waren, erarbeiteten sie sich die volle Sympathie der griechischen Gesellschaft, die sie sofort als Helden stilisierte, zum Teil auch um ihre eigene Passivität wegen der siebenjährigen Tyrannei reinzuwaschen. Seitdem gilt in Griechenland ein Paradoxon. Jeglicher Akt, die im kollektiven Bewusstsein als links empfunden wird, unabhängig davon, ob er legal oder illegal ist, ist legitimiert. Das Linke, oder besser formuliert das was unter dem Begriff „links“ in Griechenland definiert wird, wird mit dem Progressiven, Selbstlosen, Wegweisenden, Gebildeten und Gerechten identifiziert. Selbst die Rechten durften den Verdacht nicht erwecken, sie seien anti-links orientiert, denn sie würden sonst als Reaktionäre der schlimmsten Art denunziert.

Da die USA die Militärjunta duldeten, wenn nicht in gewissem Sinne unterstützten, und bei der Zyperntragödie im Sommer 1974 still blieben, verschärfte sich der Antiamerikanismus in Griechenland nach 1974 wie in keinem anderen Land verschärft. Hand in Hand ging diese Entwicklung in der *Metapolitevsi* mit der Stärkung eines Unabhängigkeitsgefühls gegenüber allen westlichen Verbündeten, deren Einmischung tatsächlich nicht immer als geschickt gelten kann.¹⁹ Außer den Kommunisten, die traditionell antiokzidental eingestellt waren,

¹⁸ Dimitriou Panos: I Diaspasi tou KKE, Bd. II, Athen, Themelio, 1978; Tassos Vournas: I Diaspasi tou KKE, Athen, Tolidi, 1983, S. 76 ff.

¹⁹ Pavlos Tzermias: Die USA-Militärpräsenz in Griechenland. In: *Europäische Rundschau* 11 (1983), 4, S. 77.

finden zahlreiche politische Formationen nach 1974 an, antiwestliche Ressentiments parteipolitisch aufzugreifen und sie programmatisch zu verarbeiten. Zur herrschenden politischen Kultur wurde der Antiamerikanismus indessen erst mit dem politischen Aufstieg der Sozialisten unter Andreas Papandreou, die ebenfalls ethnozentrische Reflexe gegen den Westen ideologisch konzeptualisierten und zynisch als parteitaktische Manöver instrumentalisierten. Da aber die Sozialisten lange an der Macht blieben und sich nach den Sachzwängen einer realistischen Außenpolitik richten mussten, relativierten sie offiziell ihre anfängliche antiwestliche, antiamerikanische Einstellung und hinterließen dieses für Populismus sehr geeignete Feld den Linken.

Im gleichen Zeitabschnitt trat eine andere Entwicklung zutage, die sich ebenfalls auf die Stärke der Linken positiv auswirkte. Da alle Interessengruppen auf der Seite des Kapitals nach 1974 von der breiten Öffentlichkeit hartnäckig für Kollaborateure gehalten wurden und die Gewerkschaften ohnehin mit der Linken und dem Widerstand gegen die Junta assoziiert waren, erhielten alle syndikalistischen Organisationen²⁰ einen enormen Impuls.²¹

Diejenigen Handlungsformen, die in der westeuropäischen politischen Kultur als *Ultima Ratio* empfunden werden, d.h. Streiks und Proteste, entwickelten sich stufenweise in Griechenland zur alltäglichen Praxis. Diejenigen Arbeitnehmerorganisationen, die nicht bereit waren, der *Ultima Ratio* des Streiks zu folgen, wurden als servil und kriecherisch denunziert. Die Kompromissfindung, die in den westlichen Gesellschaften durch entpolitisirtes, am Gemeinwohl orientiertes Verhalten der Sozialakteure erreicht wird, kommt in Griechenland in der Regel durch Strassenschlachten zustande, die bisweilen das ganze Land mehrere Tage lang paralysieren. Diese rabiate Interessendurchsetzung und Konfliktregelung haben ihre Wurzeln im Fehlen eines strukturellen Konsenses in der neugriechischen Gesellschaft. Das Verhältnis der Bürger zum Staat hat traditionell einen privaten, keinen öffentlichen Charakter und zielt meistens darauf, Privilegien zu erhalten oder befürchtete negative Maßnahmen abzuwehren. Dies hatte zur Folge, dass alle Interessengruppen, seien es Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, politische oder ökonomische Eliten, letztendlich darum bemüht waren, sich gegenseitig den Rang im sozialen Egoismus abzulaufen.²²

Auf der Ebene der Konkurrenz der Parteien lieferten sich nach der Wiedezulassung kommunistischer Parteien in Griechenland im September 1974 die beiden kommunistischen

²⁰ Der Syndikalismus in Griechenland ruht auf zwei Hauptsäulen: dem GSEE, dem Dachverband der Arbeitnehmerorganisationen des Privaten Sektors, und der ADEDY, der *Höchsten Verwaltung der Beamtenvereinigungen Griechenlands*. In diesen Spitzenorganisationen werden die Arbeitnehmer durch Arbeiter- und Angestelltenzentren und Föderationen repräsentiert. Die Arbeiter- und Angestelltenzentren setzen sich aus Vertretern der Basisorganisationen jedes Unternehmens zusammen und machen somit die horizontale Struktur der griechischen Gewerkschaft aus. Die Föderationen stellen überregionale Berufsorganisationen dar und bilden somit die vertikale Struktur der Gewerkschaften. Die gleichzeitige Koexistenz vertikaler und horizontaler Vertretungsstrukturen führt dazu, dass sich Kompetenzen und Interessenvermittlungen überschneiden. Erschwerend zu der bereits mangelhaften Vertretungsstruktur der Arbeitnehmer kommt auch der Umstand, dass oft mehrere Föderationen in der gleichen Branche und manchmal auch im gleichen Arbeitsbereich existieren! Charakteristisch für diese Zersplitterung ist die Beamten-Spitzenorganisation, wo für 16 Staatsressorts gleichzeitig 60 Beamtenorganisationen der zweiten Vertretungsebene fungieren. Dies ist eine der Folgen der zahlreichen Interventionen des Staates und hauptsächlich des Finanzierungssystems der Gewerkschaften, das bis 1990 allein dem Staat unterlag.

²¹ Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Griechenland siehe auch Savvas Mavridis: *Die Entwicklung der Gewerkschaften in Griechenland unter Berücksichtigung der gesetzlichen Rahmenbedingungen in der Zeit 1974-1983*, Diss., Frankfurt am Main, 1985.

²² Siehe dazu die ausgezeichnete Analyse von Giannis Koukoules, Basilis Tzannetakos: *Syndikalistiko Kinima 1981-1986*. I Megali Efkairia pou Chathike, Athen, Odysseas, 198; Stella Zampourloukou: *Apo tin Ensomatosi stin Aftonomia*. I Syndikalistiki Politiki tou PASOK kata tis Dekaities 1980 kai 1990. In: Michalis Spourdalakis (Hg.): *PASOK. Komma. Kratos. Koinonia*, Athen, Patakis, 1998, S. 217-232.

Parteien, die KKE und die KKEsoterikou. einen erbitterten Kampf um die historische Legitimität und den Alleinvertretungsanspruch. Auf Grund ihres organisatorischen Zentralismus und der ununterbrochenen politischen und finanziellen Unterstützung durch die östlichen kommunistischen Parteien gelang es den moskautreuen Kommunisten, den größten Teil der linken Anhängerschaft an sich zu binden und sich im Bewusstsein des Durchschnittsgriechen und im Ausland als Hauptvertreter des Kommunismus in Griechenland zu etablieren.

1976 wurde die endgültige Spaltung der kommunistischen Bewegung auch formell dokumentiert, als im Juni dieses Jahres die KKEsoterikou einen Parteitag abhielt, der von ihr als der erste Parteitag der neuen Bewegung bezeichnet wurde. Die Inlandskommunisten bekannten sich dabei zum Parlamentarismus, zum Pluralismus und zum demokratischen Sozialismus. Sie lehnten die Diktatur des Proletariats ab und vermieden es geschickt, sich mit der Sowjetunion zu identifizieren. Da aber die "neue Partei" weder die ideologischen Komponenten einer klassischen kommunistischen Partei vertrat, noch dem klientelistischen, personellen Charakter des griechischen Wahlsystems entsprechen konnte, wurde sie politisch und ideologisch schnell durch die neue sozialistische Partei PASOK vereinnahmt, die sich ihr gemäßigtes sozialistisches Gedankengut aneignete und ihr die potenzielle Wählerschaft abspenstig machte.²³

Sowohl an der konzeptionellen Ausrichtung als auch in der Parteienlandschaft des kommunistischen linken Spektrums änderte sich bis zum Ende der achtziger Jahre so gut wie nichts.²⁴ Die reformistisch orientierten Kommunisten bestritten ihren eigenen Weg, der von wiederholten Spaltungen, kurzzeitigen Zusammenschlüssen vor Wahlen und von Bündnissen mit der PASOK geprägt war, die nach einer kurzen Zeit der Zusammenarbeit zusammenbrachen und in leidenschaftlichen Feindschaften endeten. Die orthodoxen Kommunisten mit einem Anteil von rund zehn Prozent und verstärkter Repräsentanz in den Gewerkschaften und an den Universitäten geißelten gleichermaßen die Konservativen und die Sozialisten unter Andreas Papandreu als Interessenvertreter der Bourgeoisie und verhiessen die bevorstehende Revolution.²⁵

Das Ende des „real existierenden Sozialismus“

In den Jahren 1987-88 kam bei den linken Kräften anlässlich der Perestroika-Politik Gorbatschows ein Umdenkungsprozess in Gang. Unter jeweiligem Verzicht auf bestimmte Positionen und Forderungen kam im Januar/Februar 1989 eine breite linke Allianz zustande, die *Allianz der Linken und des Fortschritts*, in der sich Kommunisten, gemäßigte Sozialisten und andere linke Gruppierungen zusammenschlossen. Das neue Bündnis wies tatsächlich eine für linke Verhältnisse verblüffende Meinungsfreiheit und demokratische Willensbildung auf, die ihm große Popularität verschaffte. Infolge des Wahlergebnisses von 1989, das keiner der großen Parteien die absolute Mehrheit zusicherte, wurde nach harten

²³ Heinz Richter: Die Entwicklung der griechischen Linken 1918-1996. In: Patrick Moreau u.a. (Hg.): Der Kommunismus in Westeuropa, Landsberg, Olzog Verlag, 1998, S. 155 ff.

²⁴ Vgl. folgende Parteidokumente: Theseis tou KKE gia to Dekato Synedrio, Athen, ZK der KKE, 1978; To Dekato Synedrio tou KKE, Athen, ZK der KKE, 1978; Theseis tou KKE gia to Endekato Synedrio, Athen, ZK der KKE, 1982; Apo to dekato sto Endekato Synedrio tou KKE, Athen, ZK der KKE, 1982; To Endekato Synedrio tou KKE, Athen, ZK der KKE, 1983.

²⁵ Giannis Voulgaris: Allages sto Eklogiko Soma tis Aristeras kai Kommatikos Antagonismos. 1985-1989. In: Christos Lyritzis, Ilias Nikolokopoulos (Hg.): Ekloges kai Kommata stin Dekatita tou 80. Exelixeis kai Prooptikes tou Politikou Systematos, Athen, Themelio, 1990, S. 249-278.

Verhandlungen im Sommer desselben Jahres zum erstenmal in der griechischen Geschichte eine Koalitionsregierung (es handelte sich um eine Übergangsregierung mit einer vorgesehenen Dauer von vier Monaten bis zu den nächsten Wahlen) aus Konservativen und Kommunisten unter dem Konservativen Tzanis Tzanetakis gebildet. Dieser Regierungseintritt der Linken vierzig Jahre nach dem Bürgerkrieg symbolisierte das Ende der innergriechischen Fehde und die volle Rehabilitierung der Linken. Beide Parteien nahmen in ihr Programm das Postulat der nationalen Versöhnung auf, wodurch die Wunden des Bürgerkrieges geheilt werden sollten.

Die Teilnahme der Allianz an der Regierungsverantwortung und der Einfluss des politischen Umbruchs in den Ländern des sogenannten „realexistierenden Sozialismus“ brachten im Juli 1989 einen Wechsel in der KKE-Führung mit sich, der eine politische Modernisierung signalisieren sollte. Der Erneuerungsversuch beschränkte sich indessen lediglich auf das Führungspersonal. Die dazu gehörenden mentalen und strukturellen Veränderungen waren zu geringfügig, als dass sie die griechischen Kommunisten dazu befähigt hätten, die sich anbahnende Flut gegen den Weltkommunismus zu überstehen. Aus diesem Grund kam es auf dem Parteitag der Allianz im Februar 1991 zur Kollision zwischen den Erneuerern bzw. denjenigen, die sich von der alten klassischen kommunistischen Tradition lösen wollten, und den orthodoxen Traditionalisten, die meistens der alten KKE nahe standen. Aus dem Kollisionsprozess gingen wieder die Orthodoxen mit einer sehr knappen Mehrheit als Sieger hervor und übernahmen mit Aleka Papatrifa als neuer Generalsekretärin die Führung der Allianz. In den nächsten Monaten verhärteten sich die ideologischen Fronten durch persönliche gegenseitige Angriffe noch mehr.²⁶

Da die KKE-Führung diese breite Allianz nicht mehr disziplinieren konnte, trat sie mit den meisten alten KKE-Mitgliedern aus der Allianz aus, um den „revolutionären“, „echten“ kommunistischen Charakter der KKE zu bewahren. Diejenigen Mitglieder, die mit den Reformisten sympathisierten, reorganisierten sich innerhalb der Allianz-Partei zu einer neuen politischen Formation, die bald unter dem Namen *Synaspismos* (Linksallianz) in der politischen Landschaft heimisch wurde. Es suchten dort fast sämtliche Schattierungen des gemäßigten Reformsozialismus und der ökologischen Bewegungen Zuflucht.

Die Entwicklung der linken Parteien bis heute. Die KKE

In den neunziger Jahren erlebte die Kommunistische Partei Griechenlands, ebenso wie nach der Spaltung von 1968 einen Restalinisierungskurs. Sie vermochte es nämlich nicht, durch eine vorbehaltlose Absage an die untergegangenen Ostblockregime das beiseite zu räumen, was sie von den zukunftsorientierten Parteien trennte. So bildet die KKE heute den Gralshüter des „Marxismus-Leninismus“ stalinistischer Couleur in Westeuropa. Es handelt sich um einen Nostalgieverein, der sich aus eingefleischten Kommunisten und Gralshüter des alten Systems zusammensetzt, die auch heute noch die politische Wende von 1989 im Osteuropa verdammen.²⁷

²⁶ Grigoris Farakos: *Martyries kai Stochasmoi*, Athen, Proskinio, 1993, S. 287 ff.

²⁷ Am 9. November 2009, als ganz Europa den Jahrestag des Mauerfall beging, gab die KKE eine öffentliche Mitteilung bekannt, die folgendermaßen lautete: ...*Die Berliner Mauer fiel, damit der Kapitalismus tausende Mauern gegen die Rechte des Volkes errichten kann. Die Mauer wurde aufgrund der Bedrohung durch den Kapitalismus notwendig, kurz bevor und weil die NATO-Truppen in Ostberlin einzumarschieren drohten. Das ostdeutsche Volk musste sich wehren...*“ (I alitheia gia to teichos tou Verolínou.

URL: <http://www.kke.gr/istoria/h_alitheia_gia_to_teichos_toy_berolinoy> [Zuletzt abgerufen am 16.8.2012].

Diese schwer nachvollziehbare politisch-ideologische Eindimensionalität bescherte der Partei bei den Parlamentswahlen der 90er Jahre einige der herbsten Niederlagen ihrer Geschichte. Mit einem Prozentsatz von 4,54 % bei den Wahlen von 1993 und 5,61 % bei den Wahlen von 1996 fiel der Wahlanteil der KKE prozentual auf die Werte der 1930er Jahre. In den achtziger Jahren hatte die KKE immerhin stets einen Anteil von rund 10 % aufrechterhalten können. Gleichwohl schnitt sie besser als ihr Rivale, die Synaspismos, ab und zeigte nach außen im Gegensatz zu den zerrütteten Reformsozialisten vom Synaspismos weiterhin das Bild einer in sich geschlossenen Partei. Unter der eisernen Führung von Aleka Papatrifi, die anfänglich von den meisten fälschlicherweise als eine schwache Persönlichkeit eingeschätzt worden war, vermochten die griechischen Kommunisten die Periode der weltweiten Zerrüttung der kommunistischen Ideologie in den 90er Jahren relativ reibungslos zu überdauern. Bei den Wahlen von 2000 gelang es der KKE, trotz der äußerst heftigen Polarisierung zwischen den beiden großen Parteien, PASOK und ND, die die kleineren Parteien fast zugrunde richtete, ihren Stimmenanteil mit 5,53 % fast aufrechtzuerhalten.

Auf ihrem letzten Parteitag im Februar 2009 wurde sowohl anhand der Zusammensetzung der Parteigremien, als auch an den politischen Resolutionen, erneut eine Rückbesinnung an die alten stalinistischen Traditionen deutlich. Dieser Parteitag symbolisierte einen klaren Sieg der Parteihardliner. Das neue 77köpfige Zentralkomitee, das zu 22% erneuert wurde, bestand hauptsächlich aus Kadern, die dazu prädestiniert sind, die politische Prinzipienfestigkeit zu bewahren. Auf der ideologischen Ebene markierte der 18. Parteitag eine abermalige dogmatische Treueerklärung an die ursprünglichen Werte des „Marxismus-Leninismus“. Denn auf diesem Parteitag wurde die Einschätzung des Kollaps des „real existierenden Sozialismus“, der auf der Nationalen Konferenz von 1995 erstmals dargelegt wurde, vervollkommen. Die Ostblockregime seien demnach nicht zusammengebrochen, sondern durch die Intervention „externer Faktoren“ sowie die Mitwirkung „interner Agenten“ zum Umsturz gebracht worden.²⁸ Der „Kampf der internationalen Bewegung gegen den Imperialismus“ sei durch eine inkonsequente Einhaltung der Prinzipien des „proletarischen Internationalismus“ geschwächt und deswegen verloren worden. Dies habe sich erstmals in der Chruschtschow-Ära ereignet und sich seitdem fortgesetzt, um schließlich in eine von außen gesteuerte Konterrevolution gegen den Sozialismus zu münden.²⁹

Bei den vorgezogenen Parlamentswahlen vom 4. Oktober 2009 erhielt die Kommunistische Partei Griechenlands 7,54 Prozent und damit 21 Parlamentssitze, sie vermochte es, ihren Stimmenanteil mit einem geringen Verlust gegenüber den Parlamentswahlen von September 2007 fast beizubehalten. Damals war es ihr gelungen, 8,2 Prozent der abgegebenen Stimmen auf sich zu versammeln und mit 22 Parlamentssitzen als drittstärkste Partei ins Parlament einzuziehen. Bei den Wahlen vom Mai 2012 verzeichnete die KKE Gewinne im Vergleich zu den vorletzten Wahlen. Auf sie entfielen 8,48 % der Stimmen und 26 Sitze, das beste Ergebnis nach sehr langer Zeit. Die Partei verfügt über eine robuste Parteiorganisation und schlagkräftige Mitgliedertruppe. Als oberstes Organisationsprinzip gilt auch heute noch der demokratische Zentralismus. Dies wird in einer starken Struktur mit vertikalen Bindungen sowie in einer straffen zentralisierten Entscheidungsgewalt kenntlich. Als ein sehr heikles Thema erwies sich für die griechischen Kommunisten die Frage der beträchtlichen

²⁸ Siehe die Sonderausgabe des ZK der KKE, *Provlitastimoï gia tous Paragontes pou Kathorisan tin Anatropi tou Sosialistikou Systimatos stin Evropi*, Athen, ZK der KKE, 1995. Zur Interpretation des DDR-Systems siehe das Buch eines ehemaligen Emigranten: Dimitris Kipourou: *I Kathodos ton Millioneron*, Athen, Synchroni Epochi, 1992; Basilis Aggourakis: *Perestroika made in DDR*. In: *KOMEF* 15 (1989), 12, S. 52-56.

²⁹ KKE (Hg.): *18th Congress of the KKE, Resolution on Socialism February 2009: Assessments and Conclusions on Socialist Construction During the 20th Century, Focusing on the USSR. KKE's Perception on Socialism.*

Partei Finanzen, die ihrem proletarischen Charakter zuwiderlaufen. Die Kommunistische Partei Griechenlands ist die einzige griechische Partei, in deren Statut die Existenz von Parteiunternehmen verankert ist. Die Finanzierung der Partei und ihrer Aktivitäten ist somit abgesichert. Erstens, besitzen die griechischen Kommunisten eigene Unternehmen in verschiedenen Wirtschaftsbranchen, darunter ein großes Medienunternehmen mit eigenem Rundfunk und Fernsehsender sowie eigenem Verlag, aus denen sie Kapital schöpfen. In diese Unternehmen sollen auch Gelder ehemaliger Kader der Kommunistischen Partei der Sowjetunion eingeflossen sein.³⁰

Das Sozial- und Wirtschaftsprogramm der Partei wurde u.a. auf der Basis der marxistisch-leninistischen Lehre konzipiert. Es wird seit einigen Jahren mit dem schmuckvollen Namen „antimonopolistisches und antiimperialistisches Programm“ drapiert. Eckpunkte dieses Programms stellen nach wie vor der Austritt aus der NATO und der Europäischen Union dar. Der demokratische Zentralismus ist nicht das einzige Element in der ohnehin der *Kommunistischen Internationale* entstammenden politischen Konzeption dieser Partei. Seit den neunziger Jahren sind die griechischen Kommunisten mangels der Existenz eines internationalen kommunistischen Richtungsweisers allerdings gezwungen, den Kommunismus auf eigene Faust ideologisch zu konzeptualisieren. Dem Zeitenwandel zum Trotz bekennt sich die KKE noch heute zu den ideologischen Prinzipien der allmählichen Errichtung der Diktatur des Proletariats durch die Schaffung einer antiimperialistischen antimonopolkapitalistischen Front, die andere kommunistische Parteien wie die spanische oder die italienische schon in den sechziger Jahren aufgegeben hatten.³¹

Im Gegensatz sowohl zu den Regierungsparteien (PASOK, Nea Dimokratia), in denen die Parteimitglieder eher als Wahlhelfer dienen oder in einem eher lockeren Verhältnis zu ihren Parteien stehen, wird den KKE-Mitgliedern rund um die Uhr eine erhöhte Wachsamkeit abverlangt. Diese politisch-soziale Bereitschaft wird jedoch nicht von einer analogen Partizipationsmöglichkeit begleitet.³² Mitgliederrechte wie die Einberufung von Sonderparteitag und die Urabstimmung sind zwar in der Satzung verankert, Gebrauch davon ist jedoch noch nicht gemacht worden, da von jeder lokalen Parteiorganisation erwartet wird, in allen Fragen einen einstimmigen Beschluss zu fassen.

Als oberstes Organisationsprinzip gilt auch heute noch der demokratische Zentralismus. Dies wird in einer starken Gliederung mit vertikalen Bindungen sowie in einer straffen zentralisierten Entscheidungsgewalt kenntlich. Ein sorgfältig konstruiertes Zellsystem von Basisorganisationen (KOVA), den untersten funktionalen Parteieinheiten, bildet eine schlagkräftige Mitglieder-Truppe und sorgt für die Umsetzung und Propagierung der Beschlüsse des Politbüros.³³ Daneben existieren noch zahlreiche hierarchisch strukturierte Komitees (Achtidikes Epitropes, Nomarchiakes Epitropes, Epitropes Periochon), die den Einfluss der Partei in Berufsverbänden, Kulturorganisationen oder in Bauernvereinigungen sicherstellen. Besondere Bedeutung kommt diesen Basisorganisationen zum Zeitpunkt der

³⁰ Andreas Stergiou: Kommunistische Realpolitik. Das bizarre Verhältnis der SED zur Kommunistikó Kómma Elládas 1968-1989. In: Arnd Bauerkämper, Francesco Di Palma (Hg.): Bruderparteien jenseits des Eisernen Vorhangs. Die Beziehungen der SED zu den kommunistischen Parteien West- und Südeuropas. 1968-1989, Berlin, Ch. Links Verlag, 2011, S. 238-239.

³¹ Ebd.

³² Zur Frage der innerparteilichen Demokratie in Griechenland vgl. auch Akritas Kaidatzis: Die Wirklichkeit der innerparteilichen Demokratie in Griechenland. In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 30 (1999), S. 472-486.

³³ Siehe die offizielle Ansicht der Partei: ZK der KKE: I Politiki ton Stelechon tou KKE. In: *KOMEPE* [Parteiorgan], (1995), 5, S. 10-24 und 130-141, sowie die Rede von Iosif Stalin im ZK der VKP(b) vom 5.3.1937, die als theoretische Grundlage in der gleichen Ausgabe, S. 91-103, veröffentlicht wird!

Wahlen zu, wo die KKE stets den höchsten Mobilisierungsgrad ihrer Mitglieder erreicht, oder bei der Durchführung von Streiks und Demonstrationen. Die KKE ist heute dazu in der Lage, binnen weniger Tage die Gesamtheit ihrer Mitglieder sowie eine beträchtliche Anzahl von Sympathisanten in Gewerkschaften und diversen sozialen Brennpunkten zu mobilisieren und weite Teile des öffentlichen Lebens tagelang lahm zu legen.

Zum Hauptvehikel ihrer Protestaktivitäten avancierte in den letzten Jahren die Gewerkschaftsorganisation „Panhellenische Arbeiterfront“ (PAME), die Arbeitnehmer sowohl aus dem öffentlichen als auch dem privaten Sektor vereinigt. Genau genommen ist die PAME weder „Syndikat“ noch Gewerkschaft. Vielmehr versteht sie sich als eine Bewegung des linken Flügels und ist organisatorischer Bestandteil der zwei großen Dachverbände ADEDY (für den öffentlichen Sektor) und GSEE (für den privaten Sektor). PAME beteiligt sich zwar an den internen Entscheidungsprozessen dieser beiden Gewerkschaften, ihre Anhänger weigern sich jedoch, an der Umsetzung beschlossener Maßnahmen teilzunehmen. Auch wenn Anhänger von PAME in Gremien von ADEDY und GSEE gewählt werden, streben sie von sich aus keine Position in diesen Verbänden an, unterzeichnen keine relevanten Dokumente und verfolgen stets ihre eigenen politischen Ziele. In vielerlei Hinsicht untergräbt diese Strategie die Politik von GSEE und ADEDY, da PAME dadurch zu einer separatistischen Bewegung wird.³⁴

Heute bedient sich die KKE einer besonders radikalen Phraseologie, spricht von einem „Kampf gegen die Plutokratie (die Reichen)“ und fordert die Schaffung einer „Volksmacht, die die Schulden abschreiben würde“. Die Energiereserven des Landes, argumentiert die KKE, würden ausreichen, die griechische Bevölkerung zu versorgen und Wohlstand für alle zu garantieren. Auf diese Weise kochen die Kommunisten gleichzeitig nationale und soziale Gefühle hoch, wodurch sie ein breites erniedrigtes und wirtschaftlich verzweifertes Publikum um sich versammeln.

Synaspismos und SYRIZA

Auf durchaus gleicher Linie bewegt sich ihr historischer Rivale innerhalb der linken Anhängerschaft, die Synaspismos-Partei, die sich mittlerweile in SYRIZA umbenannt hat. Diese ideologische Annäherung an die radikale KKE-Rhetorik erfolgte nach einer einschneidenden ideologischen Veränderung, die die Synaspismos-Partei in den letzten acht Jahren erfuhr. In den auf die Spaltung der Linken von 1991 folgenden Jahren fanden sich in dieser Formation viele Intellektuelle wieder, die jahrelang eine Art Ideenlieferant der griechischen Politik gewesen waren. Sie personifizierten in ihrem politischen Verhalten jedoch nicht den notorischen Parteikader. Frei von jeglicher politischen Voreingenommenheit schnitten sie Fragen an, die über das typische linke Gedankengut weit hinausgingen.³⁵ Dies wiederum vermittelte vielen den Eindruck, es handle sich dabei nicht um eine linke Partei, sondern um einen eher zufälligen Zusammenschluss von Intellektuellen. Erschwerend hinzu kam die Tatsache, dass die Mitglieder dieser Partei diversen politischen Strömungen entstammten und ebenfalls unterschiedliche politische Ambitionen hatten. Dies alles rief eine innere Zerrissenheit hervor, die wegen des Fehlens einer strengen Parteidisziplin, die kommunistische Parteien in der Regel kennzeichnet, in sehr üppiger Form in die

³⁴ Kostas Lavdas, Efthalia, Chatziagianni: Griechenland. Interessensgruppen und Politik im Zeitalter der Europäisierung. In: Werner Reuter (Hg.): Verbände und Interessensgruppen in den Ländern der Europäischen Union. Neuauflage von „Verbände und Verbandssysteme in Westeuropa“, Stuttgart, UTB, 2012, S. 247-274

³⁵ Vgl. das Gründungsmanifest der Partei: I Politiki Apofasi tou Protou Synedriou tou Synaspismou, Athen, Juni 1992.

Öffentlichkeit durchsickerte. Das Ergebnis fiel sehr negativ aus. Beim ersten Urnengang im Jahre 1993, bei dem die Partei ihre Resonanz in der griechischen Gesellschaft testen wollte, scheiterte der Synaspismos an der Drei-Prozent-Hürde für den Einzug ins Parlament.

Nach harten Einschnitten in der Parteistruktur und einem Führungswechsel gelang es der Partei, bei den Wahlen von 1996 5,12 % der Stimmen und zehn Parlamentssitze zu erringen. In den nächsten Jahren tat sich für die Parteiführung ein Dilemma auf. Sollte der Synaspismos weiterhin den Weg des Reformsozialismus gehen und sich an den europäischen sozialdemokratischen und ökologischen Parteien ausrichten oder den Versuch unternehmen, den typischen linken Wähler anzusprechen und sich den Sachzwängen des griechischen politischen Systems zu unterwerfen? Die Parteiführung entschied sich für das zweite, zeigte starke antiamerikanische und manchmal auch antieuropäische Reflexe³⁶ und scheiterte damit natürlich. Die linke Wählerschaft zog die Originalversion des Antiozkizidentalismus der verwässerten des Synaspismos vor. Bei den Wahlen von 2000 verlor die Partei 40 % ihrer Wählerschaft. Sie erzielte lediglich 3,20 % und schaffte knapp den Einzug ins Parlament, in dem ihr ganze sechs Parlamentssitze zufließen.³⁷

Im Jahre 2004 entschied sich die Parteiführung, eine Linksallianz, die Synaspismos-SYRIZA einzugehen, in die zahlreiche Gruppierungen der linksautonomen Szene eingingen. Das Ergebnis fiel positiv aus. Bei den Parlamentswahlen im September 2007 verdoppelte die Koalition ihren Stimmenanteil, erreichte ein Wahlergebnis von 5,04% der Stimmen und erlangte 14 Sitze im griechischen Parlament. Dieser Aufwärtstrend kulminierte, als beim ordentlichen Parteitag im Januar 2008 der 34-jährige Bauingenieur Alexis Tsipras zum neuen und jüngsten Parteivorsitzenden im Lande gewählt wurde. Prompt wurden der Linksallianz demoskopisch 18 bis 20 Prozent in der Wählergunst zugeschrieben, eine Resonanz, die keine Linkspartei in der neugriechischen Geschichte bis dato erreicht hatte.

Am ideologischen Profil der Formation machten sich jedoch von nun an signifikante Verschiebungen bemerkbar. Die neue Linksallianz verabschiedete sich langsam von ihrem salonfähigen Intellektuellen-Parteiprofil, verschärfte ihre politische Rhetorik und begann damit, Gewalteinsätze linksautonomer Gruppen, die sich wiederholt Straßenschlachten mit der Polizei liefern, zu dulden, wenngleich auch nicht zu befürworten.³⁸

Als im Dezember 2008 nach dem Tod eines 15 Jahre alten Jungen durch die Kugel eines Polizisten eine Welle der Empörung das Land durchzog und es in verschiedenen Städten Griechenlands zu schweren Ausschreitungen kam, weigerte sich die Partei die Gewaltaktionen zu verurteilen. Die Motive waren durchsichtig. Die Linksallianz versuchte politisches Kapital aus der Revolte der Jugendlichen gegen den griechischen Mittelstand zu schlagen. Doch aus der Vernichtungssorgie gingen nicht die linken Parteien, sondern die rechtspopulistischen Parteien als Sieger hervor, die bei den Europawahlen im Juni und den vorgezogenen Wahlen im Oktober 2009, deutliche Gewinne verbuchen konnten, während die Linksallianz ihre komplette demoskopisch attestierte Resonanz verlor und mit 4,6 Prozent der Wähler als kleinste Parteifraktion ins Parlament einzog.

³⁶ Der damalige Parteivorsitzende, Nikos Konstantopoulos, traf sich sogar kurz vor dem Bombardement mit Slobodan Milosevic im Kosovo und sprach ihm die Solidarität seiner Partei aus.

³⁷ Nikos Marantzidis, Stathis Kalyvas: *The Two Paths of the Greek Communist Movement. 1985-2001*. In: Joan Botella, Luis Ramiro (Hg.): *The Crisis of Communism and Party Change. The Evolution of West European Communist and Post-Communist Parties*, Barcelona, Institut de Ciències Polítiques i Socials, 2003, S. 28.

³⁸ Myrto Tsakatika, Giorgos Xezonakis, Alexandros Bistis: *Ananeosi Politikou Prosopikou kai Metallistikes axes ston SYN*. In: Giannis Konstantinidis, Nikos Marantzidis, Takis Pappas (Hg.): *Kommata kai Politiki stin Ellada*, Athen, Kritiki, 2009, S. 290 ff.

Die Krise jedoch brachte die SYRIZA wieder auf den Plan, die sich dem harten Sparprogramm der Regierung widersetzte und die heftigen Protestaktionen im Lande, die ohne historische Parallelen sind, voll unterstützte. Unter dem Motto „das Volk schuldet niemandem etwas“, denn die Schulden seien allein der korrupten politischen und ökonomischen Oligarchie des Landes zuzuschreiben, wurde die Partei zum Sammelbecken vieler, insbesondere ehemaliger Wähler der Sozialdemokraten. Die Proteste, die massiven Auseinandersetzungen sowie die sich daran anschließenden Krawalle gegen das Sparprogramm der Regierung der letzten Jahre identifizierte man mit SYRIZA.

Je härter die Kürzungsmaßnahmen wurden, die die in aller Eile im November 2011 zusammengeflückte Koalitions-Regierung durchsetzte, desto größer wurde der allgemeine Impuls für die linken Parteien. Viele hochkarätige Parteimitglieder begannen, wenngleich nur zögernd, gleiche Forderungen wie die der KKE gegen die Deutschen, den IMF und die EU aufzustellen und ebenso eine stärkere Autarkie des Landes zu befürworten. Vertreter von SYRIZA bekräftigten in den Jahren 2011 und 2012 immer wieder ihr Angebot, auch mit der KKE zusammen eine Regierungskoalition zu bilden, was von den Kommunisten kategorisch verworfen wurde. Dies alles schlug sich in den Wählerstimmen nieder. Aus den Urnen vom 6. Mai 2012 ging SYRIZA als triumphaler Sieger hervor. Sie vereinigte 16,78% (52 Sitze) auf sich, lediglich zwei Prozent weniger als die stärkste Partei, die konservative Nea Dimokratia, die jedoch anhand des Wahlgesetzes mit 18,85 % 108 Sitze errang. Damit wiederholte SYRIZA nach 54 Jahre den Erfolg der EDA-Partei aus dem Jahre 1958, die ebenfalls zur zweitstärksten Partei aufgerückt war, und machte sich damit zum Katalysator der zukünftigen politischen Entwicklungen im Lande.

Als wichtigstes politisches Organ der Partei gilt der ordentliche Parteitag, der alle drei Jahre stattfindet. Dort werden das Zentral Politische Komitee und der Parteivorsitzende gewählt. Das Zentrale Politische Komitee wählt in seiner ersten Sitzung das Politische Sekretariat. In wichtigen Themen stimmen die Parteimitglieder direkt ab. So wird beispielsweise für die Zusammensetzung der Kandidatenlisten zu den nationalen Wahlen und den Wahlen zum Europa-Parlament eine geheime Wahl unter den Parteimitgliedern durchgeführt. Da die Partei eine eher lose Organisationsstruktur aufweist und außer einer Zeitung und einem kleinen Rundfunksender keine nennenswerten Parteienunternehmen besitzt, ist sie völlig auf die Mitgliedsbeiträge sowie die gesetzliche staatliche Finanzierung angewiesen, d.h. des entsprechenden Teils vom einem Promille des griechischen Bruttoinlandsprodukts, das an die Parteien verteilt wird. Aus diesem Grund kämpft die Partei ständig mit der Mittelknappheit, die im krassen Gegensatz zur finanziellen Situation ihres Rivalen im linken Spektrum, der KKE, steht.

Das politisch-ideologische Programm der Partei ist gemäß der notorischen Partei-Typologie schwer zuzuordnen. Es beinhaltet politisch-ideologische Elemente aus der Sozialdemokratie, der politischen Umweltbewegung, dem revisionistischen Marxismus, dem demokratischen Sozialismus sowie dem radikalen Pazifismus und Feminismus.³⁹

Demokratische Linke (DIMAR)

Aus der Synaspismos-SYRIZA-Partei ging die dritte im Parlament vertretene linke Partei hervor, die seit Juni 2010 bestehende Demokratische Linke (DIMAR), die in den nächsten Jahren eine Schlüsselrolle für die politischen Entwicklungen spielen wird. Während die linke

³⁹ Vgl. das Statut der Partei: http://www.syn.gr/downloads/SYN_katastatiko.pdf [in Griechisch].

griechische Traditionspartei PASOK bei den letzten Wahlen dramatisch an Wählergunst verlor, vermochte die neue Partei unter der Führung von Fotis Kouvelis, die die Führungsrolle als pragmatische Linkspartei von der regierenden PASOK übernehmen will, bei ihrem ersten Urnengang 6,10 % der Stimmen und 19 Sitze zu erringen.

Die politischen Wurzeln der DIMAR gehen in die siebziger Jahre und in die revisionistische KKE esoterikou zurück, die sich 1968 von der KKE abgespalten hatte, sowie auf die EDA-Partei, die in der Periode nach der Junta als Partei des Reformsozialismus in Erscheinung trat. Es handelt sich um den Teil des linken politischen Spektrums, das konsequent die europäische Integration als einzigen Weg zur Überwindung der Rückständigkeit Griechenlands befürwortete und den bürgerlichen konstitutionellen Rahmen des griechischen Staates nie in Frage stellte. Diese politischen Kräfte fanden in den achtziger Jahren ihr politisches Obdach in der EAR-Partei (Einheitliche Aristera) und später innerhalb der Synaspismos als ein eigenständiger Flügel der sogenannten „Erneuerer“ (Ananeotiki Pteryga). Es ist kein Zufall, dass die Partei von drei Abgeordneten der Synaspismos ins Leben gerufen wurde, die diesem Flügel der Erneuerer zugeordnet waren. Ihnen folgten diejenigen Mitglieder, die im Zuge der Radikalisierung von Synaspismos nach 2004 verdrängt wurden, weil sie als zu moderat galten.⁴⁰

Binnen kurzer Zeit schaffte es die DIMAR, den regierenden Sozialdemokraten zahlreiche Anhänger abspenstig zu machen, insbesondere breite Teile der Mittelklasse, die sich durch die Sparpolitik der Regierung bedroht fühlten. Ohne die EU-Perspektive und -Orientierung des Landes anzuzweifeln, glaubt die Demokratische Linke an ein „europäisches Deutschland und nicht an ein deutsches Europa“. Leitideen ihres politischen Programms bilden der demokratische Sozialismus, eine linksorientierte europäische Integration, die ökologische Wachsamkeit usw. Weiterhin fordert sie „Maßnahmen, die die Wettbewerbsfähigkeit der griechischen Unternehmen stärken“, sowie einen „modernen, schlankeren und effektiveren Staat“.⁴¹

Außerparlamentarische Gruppen

In der außerparlamentarischen linken politischen Landschaft sind unzählige politische Formationen und Gruppierungen angesiedelt, die eine große organisatorische und ideologische Vielfalt aufweisen. Ein Teil von ihnen bedient sich rein demokratisch legitimer Mittel, um ihre politischen Ziele zu propagieren. Andere wiederum, die sich in der in Griechenland sehr stark ausgeprägten links-autonomen Szene betätigen, sind sehr gewaltsam. In ihrer Symbolik beziehen sie sich oft auf die internationale anarchistische Bewegung, ihre Aktionen verweisen jedoch auf den klassischen Linksterrorismus, der in Griechenland länger als anderswo überlebt hat. Manche linksextreme Parteien gingen aus den Widerstandsorganisationen gegen das Militärregime in den sechziger und siebziger Jahren hervor, und aus diesem Grund rückten ihre Kader mehrmals ins Visier der Sicherheitsdienste Griechenlands, die in ihnen den Beginn von Terrorgruppen sahen.⁴²

Eine Singularität dieses Spektrums im Gegensatz zu ganz Europa bildet seine ideologische Ausrichtung. Denn zahlreiche jener politischen Formationen spalteten sich von der KKE ab

⁴⁰ Costas Eleftheriou: The Uneasy 'Symbiosis'. Factionalism and Radical Politics in Synaspismos. Paper prepared for presentation at the 4th Hellenic Observatory PhD-Symposium (25-26 June 2009).

⁴¹ Vgl. die offizielle Homepage der Partei <http://www.dimokratikiaristera.gr/oi-theseis-mas> [in Griechisch].

⁴² Alexis Papachelas, Tassos Telloglou: Fakelos 17 Noemvri, Athen, Estia, 2003, S. 62-63.

oder entwickelten sich aus ihr heraus, und weisen daher klare stalinistische Züge auf; nur selten haben sie eine maostische oder trotzkistische Phase hinter sich. Soziale Felder, auf denen die linksextremen Ideen Anklang finden, sind die Gewerkschaftsorganisationen und die Studentenbewegung. In den Gewerkschaften opponieren die Linksextremisten in autonomen Formationen und oft als Einzelpersonen, unterstützt von einer bestimmten Anhängerschaft. Da sie sich ständig auf Ausschreitungen, Kämpfe und Straßenschlachten mit den Polizeikräften einlassen, werden diese Formationen von der öffentlichen Meinung auf der ganzen Welt verstärkt registriert.

Die herausragende Partei innerhalb der linksautonome Szene stellt die „Kooperation der Antikapitalistischen Linken für den Umsturz“ (ANTARSYA) dar, in der sich zahlreiche radikale, linke Schattierungen zusammengeschlossen haben. Bei den Parlamentswahlen von 2012 vereinigte die ANTARSYA Griechenlandweit 1,19% der Stimmen auf sich, während bei den vorangegangenen Parlamentswahlen ihr Stimmenanteil sich auf 0,36% beschränkt hatte.